

den Ministern v. Körber und v. Szell der österreichisch-ungarische Ausgleich zustande gekommen.

— Marokko. Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Gibraltar telegraphiert: Während der Schlacht am 23. und 24. Dezember wurden drei Generale des Sultans von Marokko gefangen genommen, der Sultan und sein Onkel flohen nach Fez, das völlig eingeschlossen ist. Nach den letzten Meldungen wurde nur ein Teil der Armee des Sultans besiegt, der Hauptteil derselben ist in Fez. Man hält den Ausgang noch für zweifelhaft. In Tanger sieht man schwarz. Die spanische Regierung verstärkt die Garnisonen in Ceuta, Melilla und Albuemas. Den „Times“ wird aus Tanger telegraphiert: Die Lage in Fez ist unverändert; der Sultan erklärte, er werde für die Verteidigung der Stadt sein Leben lassen. Die Mauern behaupten, nach Lord Lambornes Verhandlungen im vorigen Jahre mit dem maurischen Gesandten Menekbi in London müsse England den Sultan mit Waffengewalt unterstützen; England allein sei an der Revolution schuld, da es europäische Sitten und Christen beim maurischen Hof eingeführt habe.

— Südafrika. Reuters Bureau“ erfährt, daß die hundert Buren, die sich zum Dienst im Somaliland erboten haben, von Kapstadt in etwa einer Woche abgehen werden.

— China. Shanghai, 30. Dezbr. (Meldung d. Reuterschen Bureau.) Der englische Generalkonsul von Hankau hat den Missionaren in der Gegend von Hsianfu mitgeteilt, sie sollten sich bereit halten, die Gegend zu verlassen, falls dies notwendig werden sollte. Dagegen empfiehlt er, die Frauen und Kinder nach sicheren Hafenstädten zu senden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Am Neujahrstag hielt der hies. Männergesangverein ein Gesangsconcert ab. Das Programm war ein sehr reichhaltiges. Von den verschiedenen Nummern heben wir insbesondere hervor: „Weihnachtslieder in der Ostmark“ v. Kirch, „An einem Bächlein“ v. Waerent, „Schwanenarie“ v. Wiesner. Unter den Solis sind zu nennen: „Das Mutterherz“ v. Günther, vorgetragen von Herrn Wild, auf der Zither begleitet durch Herrn Gebhard, „Spielmannslied“ v. Gumbert und „Frühlings- toaste“ v. Häfer, gesungen von Herrn Kühne, „Die stille Wasser- rose“ v. Abt, vorgetragen von Fräulein Georgi und Herrn Wild. Ein Marsch für Klavier, Harmonium u. Violine v. Kleffel erzielte auch bei dem anwesenden Publikum Beifall. Die Darbietungen wurden sämtlich in exakter Weise ausgeführt. Der Besuch war nur ein mäßiger, da noch zwei Konzerte an demselben Tage stattfanden.

— Hundshübel. Am Erscheinungsfest wird in den Kirchen unseres Landes eine Kollekte für die Zwecke der Heidenmission gesammelt, die mit der Zeit zu einem der größten christlichen Liebeswerke geworden ist, das wegen seiner Bedeutung für Kultur und Zivilisation auch in unsern kolonialpolitischen Kreisen immer steigende Beachtung findet. Die lebhafteste Missionstätigkeit der evangelischen Kirche ist ein offenkundiger Beweis, daß ihr eine starke Lebenskraft und die Fähigkeit zu größerer Ausbreitung innewohnt. Die Arbeitsfelder der deutschen Missionsgesellschaften reichen rings um die Erde. Besonders zahlreich beteiligen sie sich an der Christianisierung Afrikas, wo namentlich unsere Kolonien eine immer steigende Anziehungskraft auf sie ausüben. Auch in den großen Kulturländern Asiens, die schon früher die Augen auf sich zogen, sind viele deutsche Missionare tätig. Wie legendär sie wirken, bezeugen nicht nur ihre eigenen Berichte, sondern auch die Urteile der Kolonialregierungen und vieler Reisenden. Die Leipziger Mission, die seit ihrem Beginn in der innigsten Verbindung mit der sächsischen Landeskirche steht, ist eine der größten deutschen Gesellschaften. Sie verfügt über 58 Missionare und 6 Missionslehrerinnen. Ihr ostindisches Werk, das auf eine nahezu 70jährige Geschichte zurückblickt, befindet sich in voller Entwicklung. In der Präsidentschaft Madras, wo ihre 40 Stationen liegen, hat sie Gemeinden aufzuweisen, deren Mitglieder schon seit mehreren Generationen christlich sind. Daher stehen den deutschen Missionaren hier auch schon teilweise sehr tüchtige eingeborene Pastoren und Lehrer zur Seite. Der jüngste Jahresbericht zählt 21 611 zur Leipziger Mission gehörige Tammeldriften auf, von denen 1695 im letzten Jahre getauft wurden. In 261 Schulen, unter denen sich auch einige höhere Lehranstalten befinden, werden 8200 Jüglinge unterrichtet. Der afrikanische Zweig der Missionsgesellschaft ist viel jünger. Seine Entstehung fiel in die Anfangszeit unserer Kolonialbewegung. Daher sind die unter den Wolamba und Wachschaga wirkenden Missionare meist noch mit den grundlegenden Arbeiten beschäftigt. Aber auch hier geht es gut vorwärts, namentlich auf den Stationen am Nilmundscharo, wo die kleinen Kirchen von Wachschame, Mofchi und Namba oft überfüllt sind und jedes Jahr einige größere Tauffeste veranstaltet werden. Welche Bedeutung die dortigen Niederlassungen mit ihren Bauten, Schulen und der Erziehung der eingeborenen Bevölkerung für die Entwicklung unserer ostafrikanischen Kolonie haben, ward erst neuerdings bei Gelegenheit des Kolonialkongresses öffentlich anerkannt, sodas auch von diesem Gesichtspunkte aus das Missionswerk der allgemeinen Beachtung und Unterstützung empfohlen werden kann.

— Dresden, 31. Dezember. Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht eine Allerhöchste Verordnung betreffend die Niederlegung eines besonderen Gerichts zum Austrag der Eheirung zwischen dem Kronprinzlichen Paare. Danach wird u. a. bestimmt, daß für das Verfahren vor dem besonderen Gerichte die für das Verfahren in Ehesachen geltenden Vorschriften der Zivilprozeßordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes nach den Grundsätzen, welche zur Anwendung kommen würden, wenn die Eheirung in erster Instanz einem Landgericht zugewiesen wäre, maßgebend sein sollen, jedoch mit folgenden Abweichungen oder Ergänzungen: 1) Die Öffentlichkeit ist für alle Verhandlungen von Amts wegen auszuschließen. 2) Eine Mitwirkung der Staatsanwaltschaft findet nicht statt. 3) Ordentliche Gerichts- stelle des besonderen Gerichts sind die Räume des sächsischen Oberlandesgerichts. Jede Partei hat sich durch einen bei diesem Gericht zugelassenen Rechtsanwalt vertreten zu lassen. Zum persönlichen Erscheinen vor dem Gericht oder vor einem ersuchten oder beauftragten Richter sind die Parteien nicht verpflichtet. 4) Anwendbar oder entsprechend anwendbar sind die Vorschriften des Paragraphen 6, Absatz 1 und 2 und des Paragraphen 7, Absatz 1 des Nachtrages des königlichen Hausgesetzes vom 20. August 1879. 5) Die Vorschriften der Paragraphen 608 bis 611, 627 und 630 der Zivilprozeßordnung über die vorgängige Anberaumung eines Sühnevertrages, über die Erlassung einseitiger Verfügungen und über die Mitteilung des Urteils an das Vormundschaftsgericht finden keine Anwendung. 6) Die Klagefrist muß mindestens zwei und soll höchstens vier Wochen betragen. 7) Eine im Auslande zu bewirkende Zustellung erfolgt, soweit die Parteien noch nicht durch einen bei dem sächsischen Oberlandesgericht zugelassenen Rechtsanwalt vertreten sind, mittelst Ersuchens des im fremden Staate residierenden Konsuls oder Gesandten des Deutschen Reiches oder des König-

reichs Sachkn. Bei der Zustellung der Klagefrist ist die gegenwärtige Verfügung mit zuzustellen. 8) Rechtsmittel jeder Art (Berufung, Revision, Beschwerde) sind ausgeschlossen. 9) Das von dem Gericht beschlossene Endurteil ist Sr. Majestät dem König vor der Verkündung durch den Staatsminister der Justiz zur Bestätigung vorzulegen. Mit der Verkündung geht es auch in Rechtskraft über. Sollte eine öffentliche Zustellung erforderlich werden, so sind weitere Befehle des Königs einzuholen. Sr. Majestät der König behält sich auch im Uebrigen vor, im Falle des Bedarfs andere Bestimmungen über das Verfahren zu treffen.

— Leipzig. Vom Völkerschlag-Denkmal. Zwei Fragen sind es, die besonders oft gestellt werden. Wieviel kostet das Denkmal und wieviel bringt eine Lotterie ein. Die Baukosten sind auf 3 Millionen Mark veranschlagt, die aber, so hoch sie auch erscheinen mögen, im Verhältnis zu dem auf 10 Mill. Gulden veranschlagten Denkmal der Zeitgenossen, nur bescheiden zu nennen sind. Jede der jetzt geplanten Lotterien würde, wenn alle Lose umgekehrt werden, einen Reingewinn von Mark 130 000 abwerfen, da 1903 drei und in jedem folgenden Jahre zwei derartige Lotterien ausgespielt werden sollen, so wären bis 1913 zur Hundertjahrfeier der Schlacht, an welcher die Einweihung des Ruhmesmales stattfinden wird, die fehlenden Mittel aufgebracht werden können. Die Lotterie hat eine sehr günstige Aufnahme gefunden.

— Bautzen, 30. Dezember. Der frühere Gemeindevorsteher von Gr.-Schönau, Weichelt, der vor einigen Monaten nach Unterschlagungen in Höhe von 51 000 M. flüchtete und in der hohen Taira verhaftet wurde, ist heute vom hiesigen Landgericht wegen Betruges, Unterschlagung im Amte und Diebstahls zu 6 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

— Plauen. Infolge eines Druckfehlers sind bei der jüngsten Stadtverordnetenwahl 158 Stimmen auf einen Herrn Rudolf Buchheim, den es übrigens gar nicht in Plauen gibt, abgegeben worden. Bei der Auszählung wurden diese Stimmen Herrn Adolf Buchheim, dem sie zweifellos galten, zugewählt, und man nahm allgemein an, daß Herr Adolf Buchheim als gewählt zu betrachten sei. Die königl. Kreisbauhauptmannschaft zu Juidau hat jedoch entschieden, daß jene Stimmen nicht Herrn Adolf Buchheim zuzurechnen sind. Infolgedessen wird nicht Herr Buchheim als Stadtverordneter in das Kollegium eintreten, sondern Herr Arnold von Schwarze, der die nächstmeisten Stimmen erhalten hat.

— Aue. (Eingel.) Ein unsere Stadt nebst Umgebung gewiß allgemein interessierender Beschluß wurde seitens der hiesigen Kgl. Sächs. Militär-Bereine gefaßt, dessen Bekanntwerden zweifellos überall fröhliche Zustimmung hervorrufen wird. Handelt es sich doch um nichts Geringeres, als daß obige Vereine das in ca. 80 deutschen Orten ausgeführte und überall begeistert angenommene Nationalfestspiel: „Deutschlands 19. Jahrhundert!“ hier in einer Reihe von öffentlichen Vorstellungen zur Darstellung bringen werden. Nach allem, was man von diesem Festspiel in auswärtigen Zeitungen Rühmenswertes gelesen, kann man das Zustandekommen der hiesigen Aufführungen herzlich willkommen heißen. Das Urteil aller Blätter lautet dahin, daß man es hier mit einem großartig angelegten, künstlerisch wertvollen Werk zu tun hat, das die überall gefundene Anerkennung und Begeisterung durchaus verdient. Daß aber die hiesigen Aufführungen hinter denen anderer Orte nicht zurückstehen werden, dafür bürgt uns der Name der veranstaltenden Vereine sowohl, als auch die großen Vorbereitungen, welche bereits getroffen werden. Gegen 130 Mitwirkende aus den Vereinstreilen werden beschäftigt sein, die 30 lebenden Bitter, aus denen das Festspiel neben stimmungsvoller Deklamation und patriotischem Konzert besteht, auszuführen. Gewiß ein Beweis von der Großartigkeit des Ganzen. Wir zweifeln nicht daran, daß unser Publikum dem Unternehmensgeist der Militär-Bereine durch recht zahlreichen Besuch seinen Dank bezeugen wird.

— Schwarzenberg, 31. Dezember. Mit dem heutigen Tage scheidet Herr Amtshauptmann Dr. Krug v. Ridda von seiner hiesigen Wirksamkeit, um der Berufung von Seiten Sr. Majestät des Königs als Kgl. Amtshauptmann in Dresden-A. zu folgen. Zur Verabschiedung von dem Herrn Amtshauptmann erschienen gestern hier eine größere Anzahl Herren Mitglieder der Bezirksversammlung und des Bezirksausschusses. Der stellvertretende Vorsitzende der Bezirksversammlung, Herr Bürgermeister a. D. Speck in Neustädtel, gab in seiner Ansprache dem allseitig gehegten Gefühl des Bedauerns über das Scheiden des Herrn Amtshauptmanns aus dem Bezirke, aber auch der dankbaren Anerkennung über das Wirken desselben als Vorstand der Kgl. Amtshauptmannschaft und speziell als Vorsitzender der Bezirksvertretung Ausdruck, woran er die herzlichsten Wünsche für die neue berufliche Stellung des Herrn Amtshauptmanns und für sein und der Seinen Wohl anknüpfte. Der Herr Amtshauptmann hob in der Erwiderung auf die Ansprache hervor, daß seine Tätigkeit im Bezirke besonders durch das ihm allseitig entgegengebrachte Vertrauen unterstützt und gefördert worden sei; er danke hierfür in bewegten Worten und bat, dieses Vertrauen auch seinem Nachfolger entgegenzubringen. Zu Ehren des Scheidenden ist von den Städten Grünhain und Johannegeorgenstadt, den Landgemeinden und Gutsbesitzern innerhalb der Amtshauptmannschaft eine Dr. Krug von Ridda-Stiftung in Höhe von fünftausend Mark begründet worden. Die Urberreichung der sehr schön ausgestatteten Urkunde erfolgte unter herzlicher Ansprache durch Herrn Gemeindevorstand Haupt in Schönheide, der zu diesem Zwecke mit den Gemeindevorständen des Bezirkes erschienen war. Die Bestimmung des Zweckes der Stiftung ist dem Herrn Amtshauptmann selbst überlassen. Von den weiteren Erörungen, die Herr Dr. Krug von Ridda bereitet wurden, sei mitgeteilt, daß die Städte Schwarzenberg und Aue ihm durch die Herren Bürgermeister Goresch und Dr. Kerschmar Gaben der Erinnerung widmeten, wie auch solche von den Beamten der Kgl. Amtshauptmannschaft geschehen ist. Heute werden sich noch die Vertreter der Militärvereine von dem Herrn Amtshauptmann verabschieden.

Rache ist süß!

Militär-Humorist von W. Staudt.

Felix van der Velde mußte sein Jahr abtun. Das war ihm zwar sehr unangenehm, ließ sich aber nicht ändern und auch nicht aufschieben, denn er war dreißig Jahre alt und man wollte ihn nicht weiter zurückstellen — ja, wenn er ein Dr. jur. oder med. oder phil. gewesen wäre — aber so bloß Schauspieler! Wenn auch Hofschauspieler!! Aber das war ihm gerade unangenehm. Seit einem Jahre hatte er das schöne Engagement als erster jugendlicher Liebhaber — ein Glück, wie es selten jemanden zuteil wird — und nun so herausgerissen —! Aber das half nun mal nichts — er hatte sich mit Würde ins Unermeidliche gefügt, hatte seine schöne Wohnung am Königsufer gelündigt und war zu seinem etwas älteren Bruder in die Karlsstraße ge-

jogen. Richard van der Velde war der schneidigste Referendar am Landgericht, war Reserve-Offizier im Regiment, in das Felix nun eintrat und bewohnte ein Kabinett und zwei schöne Zimmer. Da ließ sich das machen.

Felix war ein tüchtiger Soldat und in der Ausbildungszeit war er einer der besten gewesen. Allein mit dem Eintritt in die Kompagnie hörte es auf. Sein Korporalschaftsführer, Sergeant Hiller, mochte ihn nicht leiden. Hiller war, was man einen „Schleifer“ nennt, und dabei hatte er einen wahren Abgenu vor allem, was vornehm und elegant war. Deshalb fiel all sein Haß auf Felix. Stets hatte er an diesem etwas auszusetzen, immer schnauzte er ihn beim Nachsehen des Anzugs und beim Exerzieren, ja sogar beim Turnen an, obwohl Felix der reine Preisturner war.

„Na, Herr van der Velde“, sagte ihm eines Abends sein Puzer, „ich wollt Sie das man schon immer sagen — der Kerl, der Hiller, ist ein Schwein — und der Hauptmann tut auch nichts auf ihn geben — und möcht ihm mal gern an den Wagen fahren — wenn sich's nur mal macht.“

„So — na, ist er denn nicht mal zu fassen?“

„Doch — wenn der Herr Hauptmann sich nur mal runter bemühen wollt an die lange Brücke, da tut das Schwein sich immer befaufen — und dann geht er hinten rum und durch ne kleine Pforte in die Mauer. Aber freilich — runter nach die lange Brücke kommen die Herren Offiziere nicht.“

„Na“, schmunzelte Felix, „man kann es ihn aber mal wissen lassen — dann läme er dort wohl hin. Sie wissen doch — mein Bruder ist Offizier — und wenn ich von Ihnen erfahren könnte —“

„Aber gewiß — wir hören das immer, wenn die laufen gehen wollen — und wenns den Kerl reinzulegen geht — na, da bin ich alle mal derjenige, welcher. Die anderen Unteroffiziere mögen ihn ja auch nicht und gehen zur rechten Zeit und lassen ihn sitzen.“

„Na — also — teilen Sie mir's sofort mit, es soll Ihr Schade nicht sein.“

Mit einem fröhlichen „Jawohl“ trollte sich der Bräve. Felix aber holte aus dem untersten Boden seines Kleiderschranks eine Schminkepatulle, Bartwolle, Sporen und anderes, dann entnahm er dem Kleiderschrank seines Bruders eine Extramüge, einen Offiziers-Paletot und Säbel und begann Toilette zu machen. Er zog seinen Extra-Anzug an, schnallte den Säbel unter, zog den Paletot an und nun schminnte er sich mit diskreten Farben und Strichen etwas älter und lebte sich einen schönen, sehr natürlichen blonden Vollbart an. Dann setzte er des Bruders Extramüge auf und warf einen befriedigten Blick in den Spiegel.

„Na, wenn das nicht mein guter Hauptmann von Backernagel ist, wie er lebt und lebt, dann weiß ich's nicht“, sagte er lachend und ganz im täuschend nachgeahmten Ton seines Kompagniechefs. Dann sah er nach der Uhr. „Halb sechs? Um sechs Uhr kommt Richard vom Landgericht. Da werden wir sehen!“

Er verließ die Wohnung und trat auf die dämmerige Straße. Eine vorüberfahrende Droschke winkte er heran, stieg ein und hielt fünf Minuten nach sechs Uhr vor der Haustür. Schnellen Schrittes ging er sporenklirrend die Treppe hinauf und klingelte am Korridor. Richards Diener erschien und meldete dem seinem Herrn:

„Herr Hauptmann v. Backernagel.“

Felix trat ein und ging ziemlich rasch auf Richard zu:

„Ah, guten Abend, lieber van der Velde — ah, verzeihen, daß ich zu so unpassender Zeit — allein wann trifft man Sie denn sonst mal.“

„Ah, bitte sehr, Herr Hauptmann, ehrt mich ungeheuer, wollen der Herr Hauptmann nicht Platz nehmen?“

Und nun unterhielten sie sich aufs angelegentlichste, bis Felix nach einer Viertelstunde erklärte, fortzumüssen. Respektvoll begleitete ihn Richard zur Thür — da wandte sich Felix um und rief lachend in seinem natürlichen Tone:

„Ja aber Mensch, merkst Du denn nichts?“

Richard taumelte ordentlich zurück:

„Felix — ja wenn ich's nicht gesehen hätte — ich glaubte es weiß Gott nicht.“

Nun zog Felix den Paletot aus, stand da mit den einjährigen Schnüren und vollendete aber dann nach und nach seine Metamorphose.

„Aber wozu denn das, Mensch?“ fragte Richard, der sich von seinem Stamen immer noch nicht erholen konnte.

„Zum Spaß — um nicht aus der Übung zu kommen.“

lachte Felix, denn nun war er seiner Sache sicher und wartete nur auf die Mittelung seines Puzers. Und die ließ nicht lange auf sich warten, schon am nächsten Tage kam sie.

Richard war im Klub und um 11 Uhr abends begann Felix seine Toilette. Um 12 Uhr langte er in der Nähe der langen Brücke an. Er brauchte nicht lange zu warten, denn schon nach etwa 10 Minuten öffnete sich die Tür einer obstrukten Kneipe und heraus trat etwas schwankendes Schrittes der Sergeant Hiller. Felix ging ihm entgegen. Als Hiller mit der Hand an der Mühe grüßen wollte, rief er ihn an:

„De — Hiller — hierher — warum machen Sie nicht Front?“

„Entschuldigen — hup — der Herr Hauptmann — hup — aber ich habe den Herrn Hauptmann nicht erkannt.“

schluckte der Angeredete, vergeblich bemüht, stillzustehen.

„Wollen Sie stramm stehen, wenn ich mit Ihnen rede!“

Machen Sie mal lehr. Ah — wie ein Mehlack wälzt sich der Kerl rum — der Hallunke ist ja beschmort! Na warte — und Urlaub hat er auch nicht! Scheren Sie sich nach Hause — und daß Sie mir durchs Kasernenort gehen. Und morgen früh sobald ich auf dem Kasernenhofe erscheine, melden Sie sich bei mir und erzählen mir die Sache, wie Sie dazu kommen, sich hier zu befaufen und über den Zapfen zu gehen und den Schlüssel der Hinterpforte liefern Sie mir ab! Scheren Sie sich weg!“

Am andern Morgen wunderte sich Hauptmann von Backernagel nicht wenig, als er auf dem Kasernenhofe erschien und nachdem der Feldwebel die Kompagnie gemeldet hatte, Sergeant Hiller mit allen Spuren eines fürchterlichen Raters ihm meldete, daß er eine Stunde über den Zapfen gegangen, sich furchtbar betrunken habe und ihm dann den Schlüssel abliefern.

„Ja, sagen Sie mal, Sie miserabler Hallunke“, donnerte Backernagel nun los, „Sie Hundsfott von einem Unteroffizier, wie kommen Sie denn nun dazu, den Selbsttöter zu spielen?“

„Ja — der Herr Hauptmann hatte doch befohlen.“

„Ich — wann hätte ich Ihnen was befohlen?“

„Gestern Abend 1/2 12 auf der langen Brücke, als ich aus dem goldenen Dahn kam.“

„Das Schwein war so besoffen, daß er mich auf der langen Brücke gesehen hat, wo ich seit 5 Jahren nicht ge-

wesen haben nicht. führen
D
sten Bl
das d
des Be
— und
williger
U
gierung
in sein
tonen
er selb
sollten
Schließ
etwas
reiche
Schall
Claque
Gedank
zen bü
gehen.
Monate
allzube
hörten
schwebt
Töchter
Anbern
hatte m
dieren,
er hätte
Er
feinen
Ballsto
und ein
tiges A
Stimme
Kernfle
Er
die da
führen.
„A
ihm da
nicht, d
sobald
und an
würdig
feine of
„A
mantel
„I
sich zu
daß Sie
wahrlich
einige
„U
möglich
„S
Du ne
„N
zum W
mir sehe
handsch
„A
über die
„A
leihen S
und näh
terte, d
fragte i
ging wo
wieder i
der vorh
das war
„G
„hab ich
sproßen
„N
„zehn W
Stunde
„E
ich nicht
„Je
„A
„Gib die
lauf im
dreiverte
recht zur
Der
später be
schwante
Fräulein
stößen
kam plö
gewurzel
vorgestell
Gibens
Dennoch
„G
wandler
„G
„Haben j
zu nehme
„M
auch Me
sich hin
„Bei
Zeit verg
um, aber
ändern A
Wat